Mit den Begriffen aufräumen? : zur Ausstellung "Unaufgeräumt /As Found" im Schweizerischen Architekturmuseum, Basel

Autor(en): **Fischer, Sabine von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 5: **Grazioli Krischanitz et cetera**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130546

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit den Begriffen aufräumen?

Zur Ausstellung «Unaufgeräumt / As Found» im Schweizerischen Architekturmuseum, Basel

Die neue Leitung der nun «Schweizerisches Architekturmuseum» genannten Räume hinter dem Theaterplatz in Basel hat mit den Diskussionsveranstaltungen «Freizone» der ersten Wochen eine gewisse Irritation in der Schweizer Museumslandschaft ausgelöst. Nun bietet die Kuratorin Francesca Ferguson eine konventionelle Ausstellung an – so ganz konventionell ist sie allerdings nicht.

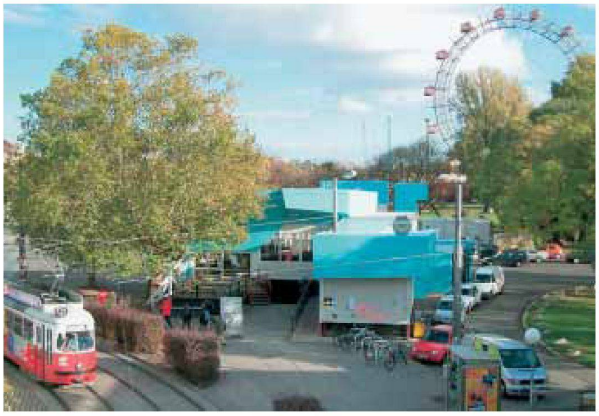
Die Ausstellung «Unaufgeräumt / As Found» zeigt keine Autorenportraits, wie sie oft im Architekturmuseum unter der ehemaligen Leitung zu sehen waren, sondern vielmehr eine These, die im Zusammenspiel verschiedener Projekte aufgestellt wird. Die bildstarke Präsentation vermag auch ein breiteres Publikum anzusprechen. Dem Fachpublikum eröffnen sich beim genaueren Hinschauen vielerlei und vielschichtige Eingriffe – an diesen Um- und Erweiterungsbauten gibt es verschiedenste Strategien zu entdecken. Die fünfzehn dokumentierten Bauten aus Deutschland, England, Österreich, Polen, Spanien und der Schweiz sind mit dem Untertitel «Urbane Reanimationen und die Architektur des Minimaleingriffs» zusammengefasst.

Parasitäre Strukturen und Kontrapunkte

Die Bauten variieren sowohl im Massstab wie auch in der Haltung gegenüber dem Bestand. Dass «eine Ästhetik des Unvollendeten und des Provisoriums unsere Vorstellungen von nützlichem – und verwendbarem – Raum neu definieren kann», so der Text zur Ausstellung, greift die aktuellen Diskussionen im Umgang mit dem baulichen Bestand auf und stellt den Prozess in den Vordergrund: Sobald an der (einst vollendeten) Bausubstanz um-, an- und eingebaut wird, könnte also der Anspruch auf etwas «Fertiges» verfallen... Das «Reaktivieren und Aufwerten einer vorgefundenen Situation» stellt sich in den Projekten der Ausstellung der «schonungslosen urbanen Entwicklung und Gentrifizierung» entgegen und fragt nach alternativen und subtileren Möglichkeiten zur Interaktion mit einem gegebenen Kontext.

Das Spektrum dieser «Reanimation» von bestehender Substanz umfasst an bekannteren Beispielen etwa das Staatstheater Darmstadt von Lederer + Ragnarsdottir + Oei (siehe auch wbw 4|2007), wo von den 70 Mio. Euro Gesamtkosten für die Sanierung des riesigen Baus nur 6 Mio. für gestalterische Massnahmen zur Verfügung standen. Die Verwandlung des Drive-In Bunkers zum zugänglichen Theaterbau mit punktuellen, gezielten Mitteln stellt ein Paradebeispiel für einen effizienten Minimaleingriff. Auch das Budget von 13,2 Mio. Fr. für die Renovation und den Umbau der Lokremise St. Gallen erscheint relativ hoch angesichts der doch bescheidenen Grösse des Infrastrukturbaus. Die Architekten Isa Stürm und Urs Wolf haben viel verhandelt, um das Gebäude trotz schweizerischen Ansprüchen und Vorschriften nicht «zu Tode zu renovieren»: So soll der provisorische Charakter der Remise auch bei der zukünftigen Nutzung als Kulturzentrum (ab 2008) erhalten bleiben. Im in der Ausstellung wiedergegebenen Interview der Kuratorin mit den Architekten von EM2N ist vom knappen, scharfen Eingriff und von der visuellen Prägnanz die Rede. Aber auch die Aufwertung des Bahnhof Hardbrücke in Zürich kostete 5,8 Mio. Fr. und liegt kostenmässig im oberen Spektrum der Ausstellung. Liegt das am Niveau der Schweizer Baukosten oder an den Ansprüchen der Bauherren und Architekten? Das dritte Schweizer Projekt beweist, dass auch mit weniger Geld – nämlich mit Fr. 600 000. – viel möglich ist: der Freitag-Tower in Zürich von echsle spillmann ist ein Turm aus Transportcontainern (siehe wbw 3|2007) und baut nicht in, sondern mit beste-

Bild: Nuno Cera



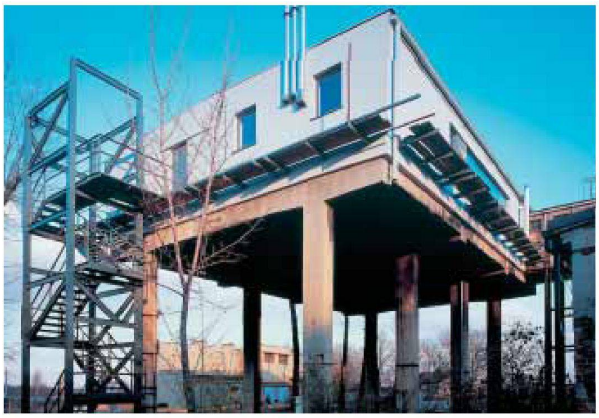


Bild: Klaus Stattmann, uliusz Sokolowski

Links: Fluc, Fluc_Wanne, Um- und Zubau einer ehemaligen Fussgängerunterführung am Praterstern, Wien, von Klaus Stattmann. Prägende Materialien des Originalgebäudes: Stahlbeton, Raubeton, Gusseisengeländer. Prägende Materialien der Intervention: Standardcontainer, Stahlbeton, Stahlbau, Glas, zementgebundene Spanplatten, beschichtete Dachaufbauten in Holz-Leichtbauweise und Recyclingmaterialien für den Innenausbau.

Rechts: Bolko Loft, Bytom, Polen, von Przemo Lukasik und Medusa Group. Prägende Materialien des Originalgebäudes: Beton, Stahl. Prägende Materialien der Intervention: Stahl, weisser Putz, Vitrolite.

hender Substanz. Obwohl der kleine Turm als Provisorium klassifiziert ist, wird er wohl einige Zeit neben Zürichs Gleisfeld stehen bleiben. Mit einem vergleichbaren Budget (ca. 650 000 Euro), aber ganz anderen Mitteln hat der Wiener Architekt Klaus Stattmann eine ehemalige Fussgängerunterführung zu zwei Veranstaltungsstätten umgebaut: Hier liegen die alte Betonstruktur (von der doch 80 Tonnen rückgebaut wurden, wie man dem Interview entnehmen kann) und die abgeschrägten, raumhaltigen Dächer in einem eigenartigen Gleichgewicht, fast in einer Symbiose. Ein Kontrapunkt, beinahe eine Kritik ist dagegen der Kulturbunker im Frankfurter Osthafen von Index Architekten. Sie haben auf den massiven Betonbunker einen leicht wirkenden Holz-Metall-Bau aufgesetzt. Daneben gibt es Strukturen, die sich parasitär verhalten, wie die «Institutionelle Prothese» von Santiago Cirugeda, der Kuben aus schwarzen Kunststoffelementen aus dem Strassenbau an das Kunstmuseum von Castello angehängt hat, oder die gigantischen Leuchtkörper des Clubs «Kubik» in Berlin, wo eine Brachfläche an der Spree zur Kulisse wird.

Eines der kleinsten Projekte, ein Loft in Polen von Medusa Group, ist vielleicht das direkteste Statement, wenn man das «As Found», wie es die Smithsons geprägt haben, in der Ausstellung wiederfinden will: Der Wohn- und Arbeitsraum, aufgestemmt auf den Pfeilern einer ausgedienten Industrieanlage, ist ein utilitaristisches wie auch politisches Statement. «Bolko Loft entstand als Antithese zu den kleinen Palästen und Prachtbauten der Neureichen mit ihren aus Muffenrohren zusammengesetzten Kolonnaden», schreiben die Architekten. «Es ist ein Experiment, ein Versuch, billigen Lebensraum zu finden, in dem man sich in der immer mehr verödenden schlesischen Landschaft einrichten kann. Es ist auch die Suche nach der Schönheit in den Dingen, die per definitionem und dem äusseren Anschein nach als hässlich daherkommen. Und schliesslich ist es der Versuch einer minimalen industriellen Restrukturierung auf der Ebene eines Privatinvestors, eines Privatmenschen.»

Dieses Projekt, ausgeführt mit einem Budget von 40 000 Euro, betreibt Understatement und ist spektakulär zugleich, ein später Nachzügler des Upper Lawn Pavillon von 1961 vielleicht. Alison und Peter Smithsons Definition zielte auf die aktive Rolle der Betrachtenden: «‹As found› ist das scharfsinnige Anerkennen der Wirklichkeit, (...) ein neuer Blick auf das Gewöhnliche und eine Offenheit gegenüber dem Effekt, dass ganz prosaische Dinge unsere Erfindungskraft neu beleben können.»[1] Diese Erfindungskraft nimmt in der Ausstellung in Basel sehr unterschiedliche Töne an, von der Camouflage über die Collage bis zum Kontrastieren.

Detail-Quiz in lackierten Schubladen

Das «underdetailing», das Alison und Peter Smithson beim Upper Lawn Pavillon artikuliert und eingesetzt haben, lässt sich im Bolko Loft wieder finden. Die Basler Ausstellung propagiert die «Low Culture», die «High Culture» aber lauert um die Ecke. Auf den ersten, grössten Raum mit den in gross- und kleinformatig auf die Wand tapezierten Bildern und den Modellen in der Raummitte präsentierten Projekten folgt ein zweiter, in dem der «unaufräumbare Schrank» installiert ist: Eine weiss lackierte Schreinerarbeit mit Bildschubladen, die sich nicht schliessen lassen, sondern immer auf der anderen Seite des Möbels wieder herauskommen. Auf den Fotografien zu sehen sind Details der Projekte aus dem ersten Raum – als ob unsere Erinnerung in einem Quiz getestet werden sollte – und auch andere, wie zum Beispiel das Café Le Gothard von Bakker + Blanc. Das Möbel kontrastiert mit den Transportkisten und rohen Displayboxen des ersten Raums – falls wir übersehen hätten, dass diese keine geschliffenen und polierten Museumsdisplays sind. Der «unaufräumbare Schrank» ist eine Gratwanderung zwischen Minimaleingriff und minimalistischer Ästhetik: Er ist weder «Found» noch «As Found», sondern ein Anbändeln mit dem schweizerischen Drang zur Präzision. Ironisch unterwandert der Schrank so die provokative These der Ausstellung, dass Architektur nicht immer «aufgeräumt» sein muss.

Im dritten Raum wird das Thema anhand der «temporären Gärten» des Atelier Le Balto aus Berlin zur Landschaftsarchitektur erweitert. Die feinen Töne der Fotografien von Hiepler, Brunier unterstreichen das Vergängliche der meist in

1 A. + P. Smithson, The «As Found» and the «Found», in: David Robbins (Hrsg.), Independent Group, Postwar Britain and the Aesthetics of Plenty. Cambridge, Mass. London 1990, zitiert in: Claude Lichtenstein, Thomas Schregenberger (Hrsg.), As Found – die Entdeckung des Gewöhnlichen, Zürich 2001.

Hinterhöfe gesetzten Pflanzen. So ganz unaufgeräumt wirken allerdings auch diese Holzplanken und Töpfe nicht.

Minimale Eingriffe und ihre Ästhetik

Die Irritation bleibt: «As Found» und «unaufgeräumt» sind unterschiedliche Begriffe und bestimmt kein zweisprachiger Titel. In der doch ziemlich aufgeräumten Ausstellung – wo auch die als Podeste benutzten Transportkisten brav in einer Reihe stehen – ist schwierig zu sagen, welcher der beiden nun gelten soll. Und mit der Vereinnahmung provisorischer Bauten durch die «High Culture» lauert auch der Einzug der minimalistischen Ästhetik, die eigentlich immer im Gegensatz zum «Minimaleingriff» steht. In der Ausstellung demonstriert dies vor allem der von fnp architekten in einen zerfallenen Schweinestall implantierte «S(ch)austall» aus Furnierschichtholz und Isolierglas. Seine reduzierte Ästhetik lässt auf einen Aufwand, der über das pragmatisch Notwendige hinausging, schliessen, und über seine Funktion darf man sich wundern.

Hier stellt sich der englischen Kuratorin und ihrem deutschen Team vielleicht doch ihre Sympathie für den schweizerischen Perfektionismus in den Weg. Das in-Frage-Stellen der «aufgeräumten» Architektur genauso wie die mit dem Ausstellungstitel aufgeworfene und nicht weiter artikulierte Referenz an Alison und Peter Smithson kommen wie ein Bumerang von Fragen zurück... Auch die Smithsons haben sich erst später im Leben, lange nach dem Bau der Hunstanton School und des Upper Lawn Pavillon, schriftlich zum «Found» und «As Found»[2] geäussert. Der (mangels Finanzierung) ausstehende Katalog könnte das Verhältnis der Ausstellung zu diesen Begriffen noch klären.

Sabine von Fischer

2 Das «Gefundene», das keine Handlung oder Haltung erfordert, versus das «Wie Vorgefundene», das eine Aktion verlangt.

«Unaufgeräumt/As Found», bis 27.5.2007
Schweizerisches Architekturmuseum Basel,
Steinenberg 7, 4051 Basel
Tel. 061 261 14 13, www.sam-basel.org
Di, Mi, Fr 11–18 h, Do 11–20.30 h, Sa, So 11–17 h

Hartmann bietet Lebensqualität: Sonnen- und Wetterschutz

Hartmann öffnet Ihnen Tür und Tor: automatische Garagentore

Hartmann setzt visionäre Architektur um: Fassadenbau

Hartmann ist immer für Sie da: auch bei Service und Reparaturen

HARTMANN

HARTMANN + CO AG/SA
Storen-, Tor- und Metallbau
Längfeldweg 99 / PF 8462
2500 **Biel-Bienne 8**

Tel. 032 346 11 11
Fax 032 346 11 12
info@hartmanncoag.ch
www.hartmanncoag.ch